

Nadja Kneissler

Breiter Zugang bei fairer Vergütung – Wie erfüllen wir gemeinsam den Bildungsauftrag?

Die Diskussion um die E-Book-Leihe aus Sicht einer Verlegerin

Die Frage, zu welchen Bedingungen E-Books in Öffentlichen Bibliotheken verliehen werden sollten, bewegt Bibliotheken, Verlage sowie Autorinnen und Autoren seit einigen Jahren. Es geht im Kern darum, wie wir den breiten Zugang zu Literatur und Fachwissen einerseits fördern können, ohne dass andererseits die Buchschaffenden zu stark finanziell belastet und in ihren Handlungsmöglichkeiten beschränkt werden.

Bibliotheken leisten einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Bildungsauftrag. Verlage, Autorinnen und Autoren sowie Buchhändler/-innen unterstützen diesen seit je her – nicht nur ideell, sondern auch finanziell: Autorinnen und Autoren sowie Verlage verzichten auf Einnahmen durch Buchkäufe zum Wohle der Allgemeinheit. Die an die VG Wort gezahlte Bibliothekstantieme beträgt lediglich 4,3 Cent pro Ausleihe, die sich Autorinnen und Autoren sowie Verlag im Verhältnis 70:30 teilen müssen. Das kann man tatsächlich nur als symbolische Vergütung bezeichnen. Der Buchhandel gewährt zudem bei der Versorgung von Bibliotheken wie gesetzlich verpflichtet zehn Prozent Rabatt, was seine ohnehin geringe Marge schmälert.

Auch die E-Book-Leihe unterstützen Verlage sowie Autorinnen und Autoren seit Jahrzehnten. Knapp 7200 Verlage lizenzieren derzeit mehr als eine halbe Million E-Book-Titel. Das digitale Leihangebot in deutschen Bibliotheken nimmt damit europaweit

einen Spitzenplatz ein. Die Lizenzpreise, die Verlage sowie Autorinnen und Autoren dafür erhalten, sind weit von einer realen Kompensation entfernt. Trotzdem leisten sie durch die Bereitstellung ihrer Titel einen Beitrag dafür, dass Bibliotheken ihrem Bildungsauftrag nachkommen können.

Die Freiheit, selbst zu verhandeln, ob und zu welchen Bedingungen sie lizenzieren, ist für die Verlage in dieser Struktur aber von großer Bedeutung. So können sie sich unter anderem dafür entscheiden, einige wenige Titel erst nach einer gewissen Zeit für die Leihe freizugeben. Das ist für die Verlage, aber

auch für die Autorinnen und Autoren essenziell: Denn die ersten Monate nach Erscheinen eines Buches sind die ökonomisch wichtigste Zeit, in der sich entscheidet, ob Autorinnen und Autoren, Verlage und der Buchhandel etwas an einem Buch verdienen. Die aktuelle Forderung der Bibliotheken, E-Books über eine gesetzliche Regelung zu den gleichen Bedingungen wie gedruckte Bücher verleihen zu dürfen, versetzt mich als Verlegerin daher in größte Unruhe. Denn dann würde die Erlösstruktur aller Buchschaffenden vollkommen zusammenbrechen.

Warum sehen wir das so dramatisch? Wäre die E-Book-Leihe nur ein Randphänomen, das nur eine kleine Zielgruppe nutzt, wäre das alles weniger kritisch. Das E-Lending ist aber mittlerweile eine populäre Alternative zur Nutzung über kommerzielle Angebote des Buchhandels und der Verlage. Im Jahr 2020 entfielen bereits 46 Prozent des E-Book-Konsums

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 12/2021

Bibliothek und Museum

Heft 01/2022

Sanierung und Upcycling

Heft 02-03/2022

Streitfall E-Book-Ausleihe

Heft 04/2022

Klimaschutz

Heft 05/2022

Bibliothekskongress Leipzig

Heft 06/2022

Künstliche Intelligenz

auf die Onleihe in Bibliotheken. Sprich: Die Leihe in Bibliotheken könnte schon bald der vorwiegende Weg sein, über den Menschen E-Books lesen. Zugleich erhalten die Verlage aus der Leihe insgesamt nur sechs Prozent ihrer E-Book-Umsätze – also nur einen Bruchteil dessen, was bei einem E-Book-Verkauf erlöst wird. Und eine GfK-Studie aus dem Jahr 2019 zeigt auch: Viele Menschen kaufen weniger Bücher, seit sie die Onleihe nutzen. So stellt sich also unweigerlich die Frage: Wie soll sich das für Verlage sowie Autorinnen und Autoren rechnen?

Es geht darum, dass sich Bücher- und E-Books-Machen überhaupt noch lohnt, damit die Vielfalt unserer weltweit außergewöhnlichen Buchlandschaft gewahrt bleibt.

Hier droht ein Markt komplett aus dem Gleichgewicht zu geraten. Um auf diese Problematik aufmerksam zu machen, habe ich zusammen mit zahlreichen Verlegerinnen und Verlegern, Autorinnen und Autoren sowie Buchhändlerinnen und Buchhändlern im Oktober 2021 die Initiative »Fair lesen« gestartet. Bis heute haben über 2 000 Autorinnen und Autoren, Übersetzer/-innen, Verlage, Buchhandlungen sowie literarische Institutionen den Aufruf unterzeichnet. Worum geht es uns? Es geht uns nicht um die Maximierung von Gewinnen. Davon sind die meisten Akteure der Buchbranche weit entfernt. Es geht uns und den Autorinnen und Autoren darum, angemessen an der Nutzung unserer Angebote beteiligt zu werden. Es geht darum, dass sich Bücher- und E-Books-Machen überhaupt noch lohnt, damit die Vielfalt unserer weltweit außergewöhnlichen Buchlandschaft gewahrt bleibt. Ein Aspekt, der uns allen gleichermaßen am Herzen liegen sollte.

Wenn wir alle auch zukünftig noch eine breite Vielfalt an E-Books lesen wollen, dann muss die Entscheidung, wann welches E-Book zur Leihe freigegeben wird, weiter bei Autorinnen und Autoren sowie Verlagen liegen.

Häufig hören wir das Argument: Warum sollten wir E-Books anders behandeln als gedruckte Bücher? Dabei besteht zwischen ihnen ein fundamentaler Unterschied bei der Leihe. E-Books aus Bibliotheken konkurrieren auf ganz andere Weise als Bücher mit ihren käuflichen Pendanten – sie nutzen sich nicht ab, müssen nie ersetzt werden und für ihre Ausleihe ist auch kein Besuch der Bibliothek vor Ort mehr nötig. Für E-Book-Leser/-innen ist die Bibliothek letztlich eine weitere aber konkurrenzlos kostengünstige Online-Plattform, durch die Buchkäufe nachweislich substituiert werden. Unser bewährtes System für die Ausleihe von Print-Büchern kann deshalb bei der E-Book-Leihe nicht greifen.

Wenn wir alle auch zukünftig noch eine breite Vielfalt an E-Books lesen wollen, dann muss die Entscheidung, wann welches E-Book zur Leihe freigegeben wird, weiter bei Autorinnen und Autoren sowie Verlagen liegen. Nur so können Verlage ihre



Dr. Nadja Kneissler (Foto: Delius Klasing Verlag) ist Verlagsleiterin Buch des Delius Klasing Verlags und Vorsitzende des Ausschusses für Verlage des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels.

eigene Wirtschaftlichkeit sicherstellen und Autorinnen und Autoren auskömmlich beteiligt werden. Zudem ermöglichen diese Einnahmen den Verlagen wiederum die Produktion weniger rentabler, aber dafür besonderer Titel. Ein Nichtachten dieser existenziellen Rahmenbedingungen der Branche würde die Vielfalt, Lebendigkeit und Unabhängigkeit unserer Branche gefährden.

Wir wollen die Frage nach der Nutzung und Vergütung im Dialog klären. Die Politik sollte dafür die notwendigen kartellrechtlichen Voraussetzungen schaffen.

Dass sich die Mediennutzung immer stärker ins Digitale verlagert, auch in Bibliotheken, ist ein Fakt. Dass sich die Bibliotheksetats nicht entsprechend nach oben angepasst haben, ebenfalls. Hier liegt aber ein wichtiger Ansatzpunkt: Will man der erhöhten Online-Nutzung gerecht werden und gleichzeitig die Print-Leihe weiterführen, sind Budgeterhöhungen dringend erforderlich. Wenn es dem Staat wichtig ist, die geistige Grundversorgung über Bibliotheken auch im digitalen Bereich zu gewährleisten, muss er mehr Ressourcen dafür zur Verfügung stellen. Die öffentliche Hand zieht sich hier vollständig aus der Verantwortung und überlässt es den Bibliotheken auf der einen und den Autorinnen und Autoren, Verlagen und Buchhandlungen auf der anderen Seite, eine Gleichung zu lösen, bei der die entscheidenden Variablen fehlen. Das kann nur aussichtslos sein.

Wir wollen die Frage nach der Nutzung und Vergütung im Dialog klären. Die Politik sollte dafür die notwendigen kartellrechtlichen Voraussetzungen schaffen. Die Initiative »Fair Lesen« plädiert dafür, dass alle an der Wertschöpfungskette Beteiligten die Möglichkeit haben, gemeinsam mit den Bibliotheken zukunftsfähige Lizenzmodelle zu entwickeln. Dies kann nur ohne gesetzlichen Zwang zu einem gerechten und nachhaltigen Ergebnis führen.